

*Wien, das wunderbarste.*

Wien. Ich entdeckte 38 Brunnen, bemerkenswerte Kunstwerke, wie ich kaum zu versichern brauche. Die Kirchen aller christlichen Bekenntnisformen haben dieselben Heiligen zurzier. Von Denkmälern sah ich 80, zählte 39 öffentliche Gärten und zahlreiche Paläste. Das gigantische Maß, nach dem die Stadt angelegt ist, muß Eindruck machen. London und Paris sind an manchen Orten beengt, aber in Wien strömt Licht und Luft so unbehindert in die Straßen, daß sich niemals eine Enge fühlen läßt. Meinem Geschmac ist die Burg nicht eigenartig genug, sie bietet einen etwas beslemmenden Anblick. Dann gibt es auch zu wenig erstklassige Hotels, Berlin schlägt ganz Europa in seinen modernen Parawanerereien, und Wien steht in der Wohnungsfrage weit hinter Berlin zurück. In den Vororten beginnt man neue Wohnhäuser zu errichten. Sie sind nicht so behaglich und bequem, auch nicht so billig wie in Berlin. In einem Hause fand ich heraus, daß die Dampfheizung nie über 50 Grad Fahrenheit steigen wollte und daß sich der Hausherr trotz der Beschwerden der Parteien hartnäckig weigerte, den Dampfdruck zu erhöhen. Über kalte und düstere Zimmer sind nicht bloß in Wien zu finden; London ist da gerade so schlecht daran wie Paris, und Berlin ist in dieser Hinsicht am besten versorgt. Ohne Zweifel wird sich Wien später an die Vorgänger anschließen.

In den Gärten und auf öffentlichen Plätzen sieht man zahlreiche, dem Andenten berühmter Männer errichtete Standbilder: von Beethovens sind zwei Denkmäler da,

Bild: eine Kirche, ein Monument, einen Palast oder einen Park. Man schaut und schaut und ist scheinbar gar nicht imstande, die Möglichkeiten dieser Stadt zu erschöpfen. Denn man an den grünen Schatteln des Praters an einem Sonnentage, so findet man sich im nächsten Augenblick inmitten des tollsten Wirbels im Wurstelprater oder im Kaisergarten, einem verklärten Coney-Island. Aber die Weiterkeit ist allmächtig. Kommt uns eine historische Laune, so finden wir ein geradezu unerforschliches Arbeitsfeld. Kesthetische Sehnucht wird durch die prächtige Baukunst befriedigt, das unaufhörliche Musikmachen, die Rette der Bühneneinheiten — von dem künstlerischen Spiel nicht erst zu reden — und das künstlerische Museum, das so viele alte Meister beherbergt. Von der modernen Wiener Malerei weiß ich nicht viel zu sagen, aber der Geschmac Franz Defregger den prunkenden Arabesken Haus Mafarkts unbedingt vor. Die Blutmischung von Kelten, Römern, Slawen und Deutschen hat Desterreich für fremden Einfluß ungemein empfänglich werden lassen. Unter den Babenbergern konnte es sich eines Walter von der Vogelweide rühmen, und an Dramatiken wie Grillparzer und Anzeingruber kann man unmöglich vorbeigehen. Wer sich für die steilen interessiert, findet auf diesem Boden eine Reihe junger Talente, die wohl von ungleicher Bedeutung, aber ungemein interessant sind.

Aus Neugierde versuchte ich eine Aufstellung der Anzahl von Brunnen, öffentlichen Gärten, Kirchen und Sehenwürdigkeiten in

Dann ist da die Oper, die Theater, und um gleich auf die andre Wagschale zu gelangen, die medizinische Schule, die berühmten Nerzte und Chirurgen, die Operatoren, die nirgends ihresgleichen haben. Und dieses reiche Universitätsleben! Ich kenne Wien nur von der Oberflache her, das innere gesellschaftliche Leben gar nicht, doch meinen ungelübten Männeraugen erscheint die Wienerin neben der Amerikanerin als die bestangezogene Frau der Welt. Paris lassen wir da ganz außer Diskussion. Da findet man abermals bei der Wienerin den gallischen Zug. Die Schönheit der Wiener Frauen ist sprichwörtlich. Die dunkle Farbengebung des Haars und der Augen, der frische Teint, der allgemeine Stil, der nur mit dem Worte „fesch“ wiedergegeben werden kann, das alles ist nur in Wien zu finden, bei der Wienerin. Die Männer sind korrekt gekleidet, nicht minder sorgfältig als die Engländer, geben mehr als die Deutschen auf den Schnitt ihrer Anzüge, die Farbe ihrer Kravatten und die Form ihrer Hülenderhüte. Es ist ein aufstrebendes, verschwenderisches, lebhaftes Volk, hart wie Stein, wenn es gilt, ein Geschäft zu machen, gassfreundlich bis zum Uebermaß, sobald die Arbeit getan ist und die Erholungsstunden winken — die köstliche Stunde des Kaffees, nicht des Abtritts. —

Wien, das wunderbare! Ich fürchte den Ansturm des Lobredneriums. Wien ist in Wahrheit die Stadt großartiger Entfernungen. Nicht einmal Washington verdient das Beiwort so ganz und gar. Dabei hat jeder Blick sein